



DRESDNER PHILHARMONIE

13./14. 3.54,

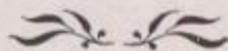
BIOGRAPHISCHE HINWEISE



Jean Sibelius, 1865 in Finnland geboren, lebt in höchstem Alter noch in seiner Heimat. Er studierte in Helsinki, dann in Berlin und zuletzt noch bei Goldmark in Wien. Seit 1897 bekommt er vom Staate ein Stipendium, um ungestört seinem Schaffen leben zu können. 1916 wurde er zum Professor ernannt. Sein Schaffen wird von den Sagen und Epen des finnischen Volkes angeregt und von der herben, nordischen Natur seines Vaterlandes gespeist. Er hat 12 sinfonische Dichtungen geschaffen, von denen man „Die Okeaniden“ als die bedeutendste ansieht. Neben ihnen stehen aber nicht weniger bedeutend sieben Sinfonien, die sich vor allem in England und Amerika größter Beliebtheit erfreuen. Außer dem Violinkonzert schrieb er noch zwei Serenaden für Violine und Orchester. Reich ist seine Kammermusik, aus der das Streichquartett „Voces intimae“ (Intime Stimmen) wegen seiner tiefen Verinnerlichung herausragt. Er schrieb viele Stücke für Klavier, auch für Violine mit Klavier, eine lange Reihe von Liedern und, bei uns fast unbekannt, die Oper „Die Jungfrau im Turme“.

Als großer nordischer Meister ist Sibelius jetzt schon in die Musikgeschichte eingegangen. Sein Werk ist lebendig.

Aram Chatschaturian wurde 1904 in Tbilissi (Tiflis) in Armenien geboren. Sein künstlerischer Werdegang ist ein Beweis für die neuartige Auffassung des sowjetischen Volkes seinen Talenten gegenüber. Chatschaturians Eignung zum Komponisten wurde erst mit 19 Jahren kenntlich, nachdem er sich schon für einen anderen Beruf entschieden hatte. Auf Grund seiner hervortretenden Begabung wurde er in diesem Alter, in welchem meist die Musikstudierenden vor ihrem Abschluß stehen, zum Studium nach Moskau geschickt. Von 1923 bis 1934 studierte er dort Komposition bei Gnesin, einem Schüler Rimskij-Korssakows und später am Staatlichen Konservatorium in Moskau bei Glière und Miaskowskij. 1942 wird er mit dem Stalinpreis ausgezeichnet. Er schrieb bis jetzt zwei Sinfonien, im Jahre 1938 ein Poem für Stalin, eine Reihe von Konzerten (1936 Klavierkonzert, 1940 Violinkonzert und 1946 Violoncellokonzert), die vor allem seinen Namen als einen musikantischen, kühn zupackenden und rhythmisch besonders veranlagten Komponisten bekannt machten. Hinzu treten die Ballette Gajaneh (1942) und „Die Erde“, sowie eine Reihe von Kammermusikwerken, wie ein Streichquartett, ein Trio für Klarinette, Violine und Klavier, eine Klaviersonate, viele Lieder und die sowjet-armenische Volkshymne. Er verwendet mit Vorliebe armenisches Volksgut aus den Liedern und Tänzen seiner Heimat. Dadurch erhalten seine Werke einen frischen, ursprünglichen Duft und zeichnen sich durch Kraftfülle und gesunden Überschwang aus. Er hat sich zu den führenden, in aller Welt bekanntgewordenen Komponisten der Sowjetunion emporgearbeitet.



FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, den 13. März 1954, 19 Uhr, für Anrecht A 1

Sonntag, den 14. März 1954, 19 Uhr, für Anrecht A 2

8. Philharmonisches Konzert ●

Dirigent: Nationalpreisträger Professor Heinz Bongartz

Solist: Konzertmeister Herbert Becker, München, Violine

Programmfolge

Johannes Brahms: **Tragische Ouvertüre op. 81**

Jean Sibelius: **Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 47**

Allegro moderato

Adagio di molto

Allegro ma non tanto

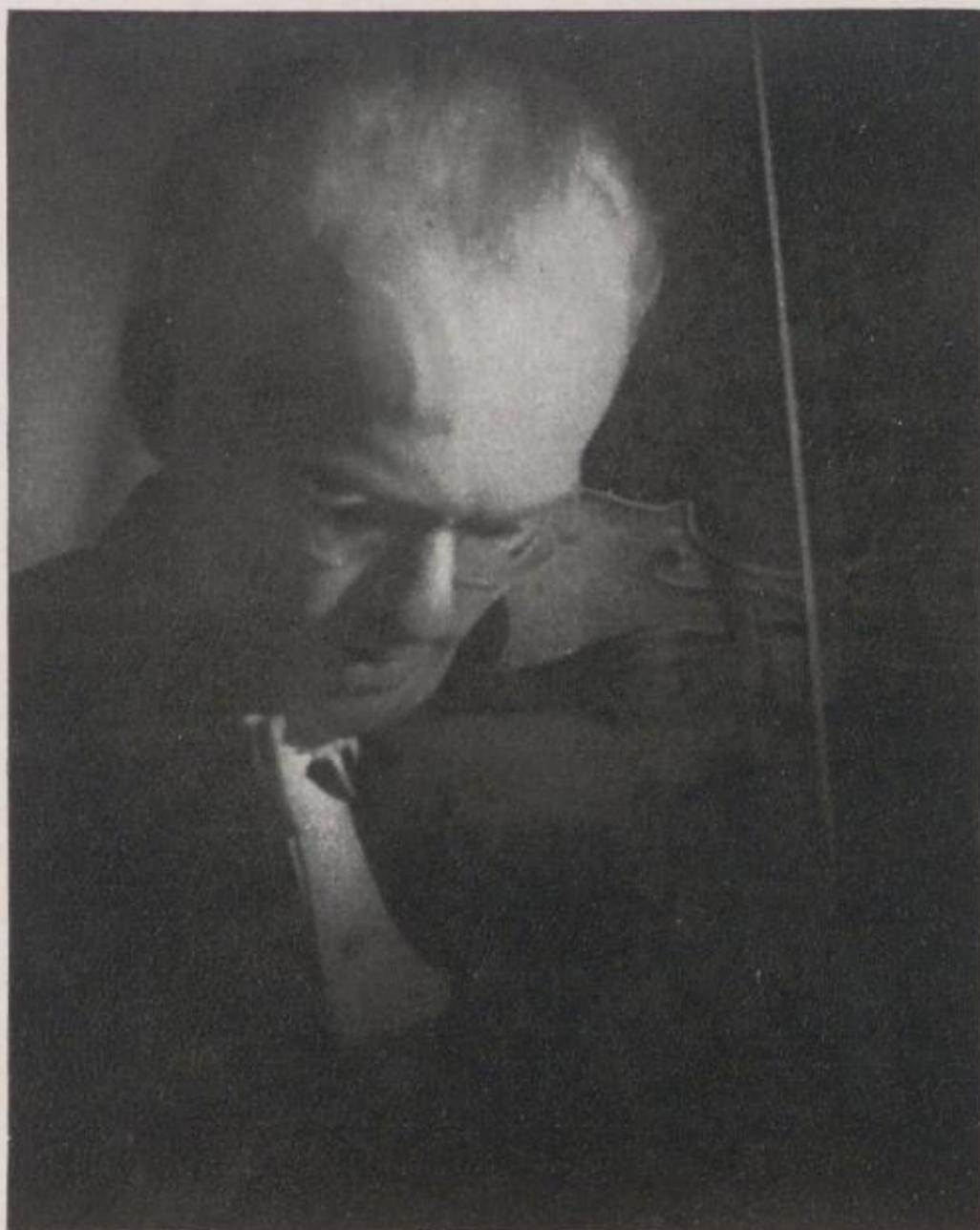
— — —

Aram Chatschaturian: **1. Sinfonie (deutsche Erstaufführung)**

Andante maestoso — Allegretto giocoso

Adagio sostenuto

Allegro risoluto



SOLIST

Herbert Becker ist geborener Erfurter. Er studierte in Erfurt bei Professor Hansmann. In den Jahren 1941 bis 1944 war er Konzertmeister der Weimari-schen Staatskapelle. Nach Kriegsende widmete er sich ausschließlich seiner solistischen Tätigkeit. 1948 erhielt Herbert Becker den Franz-Liszt-Preis und wurde als 1. Konzertmeister an das Gewandhaus Leipzig berufen. Seit 1951 gehört er als 1. Konzertmeister dem Bayrischen Staatsorchester (Bayrische Staatsoper München) an.

Johannes Brahms: Tragische Ouvertüre op. 81

Johannes Brahms (1833 bis 1897) hat lange gesucht, um für sein op. 81, eine Ouvertüre, einen ihr gemäßen Namen zu finden. Als er sich entschied, jener ernstesten, melancholischen und etwas starren Musik, die er im Sommer 1880 niedergeschrieben hatte, den Titel „Tragische Ouvertüre“ zu verleihen, war er sich bewußt, damit noch nicht den eigentlichen Titel gefunden zu haben. Er schwankte noch lange, um es dann doch in Ermangelung eines treffenderen Namens dabei zu belassen. Interessant ist seine Meinung über dieses Werk, die er dem Verleger Simrock mitteilte, als er ihm die Vollendung von zwei Ouvertüren unterbreitete: „Bei der Gelegenheit konnte ich meinem melancholischen Gemüt die Genugtuung nicht versagen — auch eine Trauerspiel-Ouvertüre zu schreiben!“

Das Werk zeigt Brahms auf der Höhe seiner handwerklichen Meisterschaft, es bringt eine Fülle von Themen und überrascht das Auge durch kunstvolle motivische Kleinarbeit. Trotzdem aber ist seine Wirkung niemals zündend und besonders stark gewesen, was wohl auf das Fehlen ausgesprochener Gegensätze zurückzuführen ist. Brahms faßt das Tragische als etwas Unerbittliches auf, das nirgends den kleinsten versöhnlichen Zug aufweist. Und so läuft auch die Musik ab, starr, unerbittlich, ohne Gnade. Dieser starre Ernst ist aber ein wesentliches Merkmal der Persönlichkeit Brahms', so daß es wohl berechtigt ist, dieses Werk als ein solches anzusehen, das über den Menschen Brahms mit am genauesten Auskunft geben kann. Brahms war keine zwiespältige Natur, die zwischen Gegensätzen hin und her pendelte, sondern ein ausschließlich ernster und wie er selbst sagte, melancholischer Mensch. Und das kommt in dieser Ouvertüre zum reinsten Ausdruck.

Jean Sibelius: Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 47

Bei der Nennung des Namens Jean Sibelius denkt der Hörer zunächst und in erster Linie an seine sinfonischen Dichtungen, die ihm zur Weltberühmtheit verholfen. Aber Sibelius hat auch als Komponist der absoluten Musik ihren Tribut gezollt und Werke geschaffen, die seine meisterliche Größe verraten. Das Violinkonzert op. 47 in d-Moll ist ein solches Werk von absoluter Haltung, das also versucht, durch musikalische Wirkungen allein den Hörer anzusprechen. Das Violinkonzert ist dreisätzig. Der erste Satz hat zwei große

musikalische Gedanken, die sich deutlich voneinander abheben. Das erste Thema erscheint am Schlusse wieder, es wird von der Violine vor einem flimmernden d-Moll-Hintergrund vorgetragen. Das zweite hat sinfonischen Charakter und wird vom ganzen Orchester ausgesprochen. Der langsame zweite Satz hat eine herb-impressionistische Farbe — aber die Violine kann zu Beginn und am Ende dieses Satzes schöne melodische Einfälle aussingen. Der Schlußsatz wird vom Rhythmus getragen, dessen unermüdliches Pochen durch den ganzen Satz hindurch zu hören ist. In der Musik des Finnen Sibelius ist immer etwas von der Größe und Einsamkeit der finnischen Landschaft und der Verslossenheit des finnischen Volkes zu spüren — auch in diesem Werk absoluten Musizierens steckt dieses Gefühl der Verbundenheit mit den volkstümlichen Kräften drin.

Aram Chatschaturian: 1. Sinfonie

Die 1. Sinfonie Aram Chatschaturians stammt aus dem Jahre 1934. Sie ist nach Schluß seiner Studienzeit am Staatlichen Konservatorium in Moskau geschrieben und ein Beweis dafür, daß er an diesem weltberühmten Institut zum Meister erzogen, zum Meister herangereift war. Bei Glière und Miaszkowskij war er in die Geheimnisse der Sinfonieform eingeweiht worden, war ihm beigebracht worden, welche Inhalte diese Form erfüllen können. Als gebürtiger Armenier blieb er seinem Heimatboden treu, was er durch Verwendung von Melodien und Rhythmen aus dem armenischen Volkslied und Volkstanz bewies. Chatschaturian ist vor allem ein lyrischer Mensch, dessen starke Gefühle, die sich oft zu dramatischer Wucht ballen, von ihm in epischer Breite dargestellt werden. So auch in seiner 1. Sinfonie, die entgegengesetzt zu den üblichen Auffassungen dreisätzig ist. Jedoch gibt Chatschaturian dem Verlangen nach einer scherzhaften, lustig-übermütigen Entladung nach, indem er in den zweiten, langsamen Satz eine tänzerisch beschwingte Episode einfügt, die offensichtlich in rhythmischer und melodischer Hinsicht auf das armenische Folklore zurückgreift. Der erste Satz ist ein leidenschaftliches Stück Musik, von einem unerbittlichen Rhythmus, mit immer vorwärtsdrängenden Impulsen erfüllt. Das sich stürmisch entwickelnde Leben des sowjetischen Volkes mag ihn dazu inspiriert haben. Der Schlußsatz, stürmisch und energisch, ist ebenfalls vom Tanze inspiriert, von einem Tanze, der sich fröhlich und begeistert der Lebensfreude eines nunmehr glücklich gewordenen Volkes hingibt. Das Werk zeigt, wie durch eine gesunde gesellschaftliche Entwicklung auch die Künstler zu überragender Meisterschaft und menschlicher Größe heranwachsen.

Literaturhinweis: Reimann: Johannes Brahms; Niemann: Jean Sibelius
Textliche Mitarbeit: Johannns Paul Thilman

**Vorankündigungen: 21. März: 8. Konzert „Meisterwerke des 20. Jahrhunderts“, 8. Abend
mit Ruth Keplinger, Staatsoper Berlin**

24. März: Außerordentliches Konzert mit Karel Ancerl, Prag

3. und 4. April: 9. Philharmonisches Konzert mit Dieter Zechlin